Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 29 (1973)
Heft: 2

Rubrik: Das "unentbehrliche" Fremdwort!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solche Confédérées sind kostbare Stützpunkte helvetischer Verständigung; leider fallen sie weniger auf als die Spötter. Und hier Bächtolds „Stupf" zu Handen der deutschsprachigen Eidgenossen: „Da hät e Wältschi gsaat. Und d Tüütschschwiizer, di halbgschiide, wa säged die: Me cha's jo nid läse! - - -"
Das Dementi liegt in der Hand der bücherkaufenden Leser. Der Verlag Meili glaubt an sie, bereitet er doch revidierte Neuauflagen einiger früherer Werke Bächtolds vor. *Roberto Bernhard*

Das „unentbehrliche" Fremdwort!

Die Transplantation

Die Sprache verändert sich — das ist ein Gemeinplatz. Jeder kann die Veränderungen im deutschen Wortschatz — lassen wir die Wandlungen des literarischen Geschmacks für einmal aus dem Spiel — innerhalb seiner beruflichen und bürgerlichen Umgebung ablesen. Jakob Boßharts Urteil über die Altwinkler („Im Altwinkel") findet eine vielfache Bestätigung im Schweizerland herum: „Man kannte sie schon an der Sprache; sie brauchten noch Wörter, die das aus der Stadt brodelnde, unruhig wechselnde Leben ringsum schon längst weggespült hatte. Die Wörter Erm, Wingert, Bünt brauchte in der Gegend niemand mehr als die Altwinkler . . ."
Ob wir die Neuerungen begrüßen oder bedauern, ist im Grunde ohne Belang: Der Sprachwandel läßt sich durch kein so oder anders geartetes Urteil beeinflussen. Denn eine Welt des Umbruchs, die Tag für Tag neue Dinge hervorbringt und von neuen überraschenden Vorgängen zu berichten weiß, braucht unweigerlich auch neue sprachliche Ausdrucksmittel, das heißt in erster Linie: neue Wörter. Und nicht alle diese „Neuwörter" können urdeutsch sein. Wie wäre es auch möglich, den tausend und tausend Erzeugnissen des modernen Maschinen-, Computer- und Retortenbetriebes mit lauter deutschstämmigen Begriffen beizukommen. Es bietet übrigens, aufs Ganze gesehen, mehr Genuß als Verdruß, die unablässige Lust der Sprache an Verwandlung und Veränderung zu beobachten.
Wenige Erfindungen und Entdeckungen haben in den letzten Jahren mehr zu reden gegeben als die waghalsige (viele meinen: verwegene und beinah widernatürliche) Kunst der Chirurgen, aus einem menschlichen Körper das Herz zu entfernen und in einen andern einzusetzen. Eine Zeitlang verging ja kaum ein Tag, an dem nicht von einer Herztransplantation und ihren glücklichen oder enttäuschenden Folgen zu hören gewesen wäre. Dann und wann ist von weniger „spektakulären" Transplantationen, wie Nieren etwa, die Rede. Übrigens: Als im Sommer 1968 das sogenannte Hübscher-Haus in Aarau um 54 Meter verschoben werden mußte, brachte eine Zeitung die Meldung unter der sinnigen Überschrift „Haus-Transplantation"!
Lassen wir die Sache auf sich beruhen. Hingegen darf uns der sprachliche Ausdruck dafür kurz beschäftigen. — Nein, ich möchte nicht zu einer Philippika gegen die Fremdwörterei ausholen, obwohl, zugegeben, der Vorrat an Fremdwörtern im deutschen Wortschatz wahrhaftig groß genug ist. Aber, ich habe es angetönt, nicht jedes Fremdwort ist vom Übel, und die Fremdwörterfrage ist ein weites Feld. Zwei Dinge dürften immerhin unbestritten sein: Jedes Fremdwort, das sich ohne Krampf durch einen wirklich

überzeugenden deutschen Begriff ersetzen läßt, gehört nicht in einen guten Text; und: wir geben ihm mit erhöhter Entschiedenheit den Laufpaß, wenn es auch lautlich nicht befriedigt. Beides trifft bei der „Transplantation" zu. „Herz-(Nieren-)Verpflanzung" entspricht dem seltsam erregenden Vorgang so völlig und so genau, daß es das Fremdwort an Klarheit weit hinter sich läßt. Und warum dieses zungenbrecherische „Herztransplantation"? Nichts gegen Wetz- und Weckübungen à la „Fischers Fritz fischt frische Fische", aber alles zu seiner Zeit; für den Alltagsgebrauch sind solche Dinge nicht besonders dienlich.
Ich schlage also vor: Man ersetze in allen Meldungen, die den Redaktionen zugehen, den Ausdruck Transplantation „planmäßig" und kompromißlos durch das schlichte deutsche Wort Verpflanzung. Wer den Rat befolgt, darf sich dem schönen Gefühl hingeben, etwas für ein leidendes Wesen getan zu haben: zwar nicht für die Kranken in aller Welt, wohl aber für seine Muttersprache, die ja auch ihre Gebresten hat und dauernd der Pflege bedarf.
Nachtrag: Der bescheidene Dienst an der Sprache ist nicht nur notwendig; er kann gelegentlich sogar erfolgreich sein. Wer wollte zum Beispiel die Fremdbegriffe zurückhaben, die in den Anfängen der Fliegerei, vor mehr als einem halben Jahrhundert, aufkamen: Aeroplan, Aerodrom, Aeronaut, Aviatik und so weiter? Dem klugen und beherzten Widerstand sprachtreuer Menschen gelang es damals, die Fremdlinge aus den Zeitungsspalten zu vertreiben; es entstanden Flugzeuge („Zeug" wie in Rüstzeug, Feuerzeug, Schreibzeug, Fahrzeug), Flugplatz, Flugfeld, Fliegerei, Flugwesen. Was damals möglich war, muß auch heute möglich sein. *Hans Sommer*

Für „Aquaplaning": Wasserglätte!

Den Autofahrern ist das sogenannte *Aquaplaning* bekannt, denn seit einigen Jahren werden sie auf seine Gefahren immer wieder hingewiesen in den Zeitschriften der Automobilklubs und in den Fernsehsendungen *Das Rasthaus*. Dennoch scheint es bisher den Lexikographen der deutschen Wörterbücher und Fremdwörterbücher entgangen zu sein.
Worum handelt es sich beim *Aquaplaning?*
Während eines heftigen Regenschauers haften die Autoreifen nicht mehr auf der regennassen Fahrstraße, der Wagen schwimmt gleichsam auf der Straße. Falls es notwendig wird, aufs Bremspedal zu treten, kann man das Ergebnis im Polizeibericht erfahren.
Sooft man auch von *Aquaplaning* liest oder hört, eine sprachliche Erklärung oder Verdeutschung wird nie geboten; nur der Vorgang wird beschrieben und manch guter Ratschlag erteilt.
Man sieht es dem *Aquaplaning* an, daß es ein Kunstwort lateinisch-englischer Herkunft ist: lat. *aqua* = ‚das Wasser' und engl. *to plane* (sprich *plein*) in der Bedeutung ‚gleiten' (kann auch ‚abhobeln, glätten, planieren' bedeuten und ‚fliegen, segeln'; vgl. Aeroplan); *to aquaplane* bedeutet ‚wellenreiten'; *the aquaplane* ist ‚das Gleitbrett fürs Wellenreiten'.
Aquaplaning ist das als Hauptwort gebrauchte Partizip Präsens von *to plane*. Da das Partizip mit nur *einem -n-* geschrieben wird — anders als das von *to plan* ‚planen' —, ist die Schreibweise *Aquaplaning* die allein richtige; die gelegentlich anzutreffende Schreibung mit Doppel-*n* muß abgelehnt werden.
Das Wort *Aquaplaning* bedeutet ‚das Gleiten (der Autoreifen) auf der regennassen Fahrbahn'. Als Verdeutschung von *Aquaplaning* schlage ich vor: *Wasserglätte*, nach dem Vorbild unserer eingebürgerten Wörter *Eisglätte, Reifglätte, Schneeglätte*. Autofahrer, fahrt vorsichtig bei *Wasserglätte!*

Während der Drucklegung des vorliegenden Artikels erschien im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, Nr. 40, 1972, Seite 180 und 182, ein Bericht *Walzen im Wasser*, der sich ausführlich mit dem Aquaplaning befaßt und mit den Versuchen, dieser Gefahr zu begegnen. Der *Spiegel* verwendet neben dem Wort Aquaplaning die Ausdrücke „Aufschwimmen der Räder" und „Fahrzeug schwimmt auf".
Der *Spiegel*-Artikel kann mich nicht veranlassen, meinen Vorschlag, von *Wasserglätte* zu sprechen, zurückzuziehen.

(Dr. Karl Friedrich Müller, Freiburg i. Br., im „Sprachdienst" 11/72)

Schiefe Bilder

„Sie wurden Meister dieses Tieres"

Im Murtensee wurde kürzlich wiederum ein Riesenwels gefangen. „Der Fischer und sein Sohn", hieß es in der Meldung, „benötigten volle sieben Stunden, bis sie Meister dieses Tieres wurden." Die Redewendung lautet „einem Tier Meister werden", also mit dem Dativ, und ist natürlich unveränderlich. „Die Chinesen scheinen bereit", hieß es in einer Nachricht, „in Sachen Waffenlieferungen in die Lücke der Franzosen zu springen." Gemeint war, sie wollten „in die Lücke springen", weil die Franzosen ausfielen oder so ähnlich; aber „eine Lücke der Franzosen" — was ist das? Fehlerhafte Wendungen dieser Art — Stilunreinheiten, nicht Sprachfehler — sind zum Beispiel: „er hat die an sich gute Sache mit dem Bade ausgeschüttet" (das Kind mit dem Bade ausschütten) — „man darf nicht einen so überzeugten Gegner zum Gärtner machen" (den Bock zum Gärtner machen) — „das ist für mich ein Buch mit tausend Siegeln" (ein Buch mit sieben Siegeln) — „er redet wie ein Bürstenbinder" (saufen wie ein Bürstenbinder) — „er führte bittere Klage" (bitter Klage führen) — „es kommt zu wundervoller Geltung" (wundervoll zur Geltung kommen) — „die Scheune geriet in einen verheerenden Brand" (in Brand geraten). Noch schlimmer — und nun schon unfreiwillig komisch: „Nun ist sein Glorienschein völlig entblättert" — „doch die Flamme der Begeisterung ebbte ab" — „er stellte sich mit voller Wärme auf den Standpunkt seines Vorredners" — „selbst am Wein ließ er keinen guten Faden" — oder (unübertreffliche Glanzleistung eines Parlamentariers): „Und so war jene Motion Hirzel im Kantonsrat wohl erheblich erklärt worden, trat aber nachher den Weg alles Fleisches an, verschwand in einer Schublade und wurde nach vielen Jahren beerdigt."

H. Rentsch

Was einer versteht, das soll er auch aussprechen, und umgekehrt: was er ausspricht, soll er verstehen lernen. Es sei keinem gestattet, etwas herzusagen, das er nicht versteht, oder etwas zu verstehen, das er nicht ausdrücken kann. Denn wer seines Geistes Empfindung nicht ausdrückt, ist eine Statue, wer Unverstandenes daherplappert, ein Papagei. Comenius